

Angela Scheibe-Jaeger

Ein Anwesen in der Marsopstraße als "Künstlerkolonie" - das Atelierhaus von Josef Flossmann und seine Bewohner

*Fortsetzung aus den Obermenzinger
Heften, Ausgabe Juni 2012.*

Sie haben das Anwesen in der Marsopstraße 19 am Nymphenburger Kanal und einen Teil seiner künstlerisch aktiven Bewohner in der letzten Ausgabe bereits kennen gelernt oder waren eventuell sogar bei dem „Werkstattbesuch“ im Juni d. J. dabei. Neben Malern und Bildhauern verkehrten in dem Haus auch zahlreiche namhafte Schauspieler, wie sich der Flossmann-Enkel und Bewahrer des Anwesens, Simon Erber, erinnert. „Immer waren hier überall Künstler und Schauspieler“. Auch heute noch wird das Haus mit seinen Ateliers und Wohnungen genutzt von Künstlern und soll in seiner Struktur erhalten werden.



Foto: Privat

Sie lernen jetzt weitere bildende Künstler kennen, die hier gewohnt oder gearbeitet haben. Nebenstehend übrigens ein Bild von Karl Meisenbach, das im letzten Heft leider keinen Platz mehr gefunden hatte.

Wer zwischen den beiden Weltkriegen ebenfalls im Dunstkreis der Marsopstraße lebt und arbeitet, ist Josef Scharl, dessen Lebenswerk nach seinem Tod im Jahr 1954 immer größere Resonanz findet. Am 9. Dezember 1896 kommt er als zweites von vierzehn Kindern in München zur Welt. Nach einer Ausbildung zum Dekorationsmaler und einem nicht beendeten Studium an der Kunstakademie in München arbeitet er als selbstständig als Autodidakt und schließt sich – wie bereits einige der in der letzten Ausgabe beschriebenen Künstler - der neu gegründeten Münchner Sezession an. Bereits in den nationalsozialistischen Anfängen wird dem erfolgreichen Künstler ein Malverbot erteilt, schon 1929 wird er als „entartet“ diffamiert. 1938 emigriert Scharl anläss-



Foto: Peter Pich



Foto: Privat

lich einer Ausstellungsbeteiligung in die USA und kehrt nie mehr in seine deutsche Heimat zurück. In Amerika wird er bekannt, allerdings eher als Illustrator denn als Maler. Nach seinem Tod 1954 erfolgen zahlreiche Ausstellungen auch in Deutschland, 1999 erscheint eine große Monographie.

Der deutsche surrealistische Maler Edgar Ende (1901-1965) lebt in den 1930ern für fünf Jahre in dem Atelierhaus. Hier in Obermenzing verbringt sein Sohn, der Schriftsteller Michael Ende, die ersten Jahre seines Lebens. In dem großen Haus und seinen Nebengebäuden in dem verwunschenen Garten soll er zu seinen späteren Fantasiegeschichten inspiriert worden sein. Das Werk Edgars steht in der Tradition der phantastischen und visionären Kunst und gilt als einer der wichtigsten Beiträge der deutschen Malerei des 20. Jahrhunderts zu dieser Stilrichtung. Auch er wird unter dem NS-Regime als entartet geächtet. Trotz seiner Bekanntheit wird es für ihn – ebenso wie die anderen betroffenen Künstler – dadurch finanziell schwieriger, er muss schon 1935 wieder ausziehen. Nach Kriegsende wird Ende zum Mitbegründer

des Berufsverbandes Münchner Künstler und wieder zu einem gefragten Maler und international anerkannten Surrealisten.

Auch der Bildhauer, Plastiker und Graphiker

Herbert Peters ist zeitweiliger Mieter in dem Atelierhaus, zusammen mit seiner Frau, der Photographin Ilse Peters. Der 1925 in Ostpreußen geborene Peters studiert gleich nach dem 2. Weltkrieg Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste München, macht Studienreisen und bekommt bald hohe Auszeichnungen und Preise, so z.B. 1966 Förderpreis für Bildhauerei der Stadt München, 1966 den Kunstpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, München, 1995 den Kunstpreis der Landeshauptstadt München sowie in seinem Todesjahr die Medaille „München leuchtet – Den Freunden Münchens. Ein Beispiel seiner Plastiken und Skulpturen ist der abgebildete Gedenkstein für die 1938 zerstörte Alte Hauptsynagoge München in der Maxburgstraße aus den Jahren 1968/69. Peters stirbt 2006.

Ein langjähriger Mieter im Anwesen von Marianne und Josef Erber und „Freund des Hauses“ ist der Münchner Maler Josef Hauenberger. Mit seiner Familie lebt er hier über dreißig Jahre. Er wird 1926 im Westend geboren, noch im Jahr 1944 eingezogen und gerät nach einer Verwundung für kurze Zeit in amerikani-



Foto: Peter Schiebe



Foto: Angela Scheibe-Jaeger

sche Kriegs- gefangenschaft. Dort entstehen bereits Zeichnungen und Aquarelle des 18-Jährigen. Zwischen 1947 - 1955 folgt ein Studium der Malerei und er wird Gründungsmitglied der "Freien Akademie" München. Am Gärtnerplatz-Theater arbeitet er über 20 Jahre als Kulissen- und Bühnenmaler, fertigt Plakate und gestaltet Programmhefte. Seit 1950 nimmt Hauzenberger immer wieder an der Großen Kunstausstellung im Haus der Kunst München teil – bis 1980. Im Jahr 1962 bezieht er mit seinem Freund und Kollegen, dem Kunstmaler Franz Hirsch, das Atelier in der Marsopstraße, das er von 1966 an alleine bis zu seinem Tod weiterführt. Das von ihm gemalte Bild des Atelierhauses konnten Sie in der letzten Ausgabe sehen. Hier im Atelier, das immer auch Ort geselliger offener Abende war, an denen sich Hauzenberger als guter, humorvoller Gastgeber erwies, entstehen seine Frauenbildnisse, expressive Landschaften und organische Maschinen, die zu seinen bevorzugten Motiven zählen. Meist zeichnet die Frauenbildnisse und Landschaften eine schnörkellose Strenge und geometrische Raumaufteilung aus. Typisch für seinen unangepassten Stil ist der Rückgriff auf die Bildsprache des kantigen, groben, von klassizistischer symmetrischer Schönheit bewusst distanzierten Stil der

20er Jahre. Einige seiner Werke wurden von der Städtischen Galerie des Lenbachhauses erworben. Um auf die Dauer frei und selbst bestimmt arbeiten zu können, nimmt er zusätzlich an verschiedenen Kunst-Wettbewerben für den öffentlichen Raum teil. Neben der Ausgestaltung von Postgebäuden, Krankenhäusern zählt besonders das 25 Meter breite Tafelbild, das für die Kantine des BMW-Zylinderbaus am Petuelring gefertigt wurde, zu seinen maßgeblichen Auftragswerken. Er hatte den Wettbewerb zusammen mit Gerhard Richter, der für die Ausgestaltung der Lobby daran teilnahm, gewonnen. Am 1991 stirbt Josef Hauzenberger an den Folgen eines Herzinfarkts.

Der Bühnenbildner Wolfgang Znamenacek gehört ebenfalls zu den Künstlern, die hier wohnten. Allerdings liegt sein Schwerpunkt auf Darstellungen von geplanten Bühnendekorationen. Er wird am 4. Februar 1931 in Köln geboren, erhält eine Ausbildung zum Bühnenbildner und ist als solcher – nach Stationen in Berlin und Düsseldorf – von 1946 bis 1953, seinem – frühen - Todesjahr, an den Kammerspielen in München tätig. Stellvertretend für weitere bekannte Schauspieler sehen Sie nebenstehend Hans Christian Blech (li.) im Gespräch mit Wolfgang Znamenacek im Atelierhaus in der Marsopstraße 19.



Foto: Privat